

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 11

Artikel: Neueste Auszeichnung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neueste Auszeichnung.

Eine dem Hause in Berlin nahestehende Zeitung bringt, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, am Todestage Goethes (22. März) nachstehenden kaiserlichen Uras:

„Wir (folgt Rang und Titel) von Gottes Gnaden u. haben uns in einem unbewachten Augenblicke bemüht gefunden aus Freude an der demnächstigen Wiederkehr des 22. März nachfolgende Herren, welche weiland mit Tod abgegangen sind, in den erblichen Prophetenstar zu erheben:

Dr. J. W. Goethe aus Frankfurt, gewesener Dichter;
„ Imanuel Kant aus Danzig, weiland Hofkritiker;
„ W. Shakespeare aus Stratford, England, ehemaliger Bühnenpoet;
„ M. Luther aus Eisleben, weiland Reformator;
„ W. v. Hohenzollern aus Preußen, weiland Leiter des vereinigten Deutschlands.

Diese Liste ist der früher herausgegebenen beizufügen.

Zugleich richten wir an die Nachkommen obgenannter Herren die Aufforderung zur Bewerbung um nachfolgende z. B. erledigte Bakanz:

Das f. f. Reise- und Hofmarschallamt sucht für internationale Geschäfts- und Vergnügungsreisen des f. f. Huses einen tüchtigen Reisepropheten. Durchdringende, nieversiegende Redseligkeit, englische, chinesische und hebräische Sprache unerlässlich; Fernsicht in die Zukunft und gelbe Gesicht erwünscht, doch nicht Bedingung; Kenntnis sämtlicher Geschäfte des Welthandels, der Ränke und Pläne in politischer und religiöser Beziehung vorausgesetzt, muß der Bewerber frei sein von eigenem Denken und Fühlen und der philosophischen Richtung neuesten Modells „Fagon S. M.“ angehören. Umfassende Kenntnis des Meer- und Marinewesens, sämtlicher Künste und Wissenschaften sind notwendig, ebenso Tüchtigkeit in jeglichem Sport. Bewerber mosaischer Altkunst finden ebenfalls Berücksichtigung; sonstige Ausländer sind ausgeschlossen, sowie Anhänger freiheitlicher Ideen.

Obige Prophetenstelle eignet sich besonders für junge Leute, die mit den jetzt bestehenden christlichen Religionsanschauungen unzufrieden sind, jedoch fähig zu helfen, die Grundideen einer neuen epochemachenden schriftlich zu deponieren.

Die feierliche Installierung findet nach lais. lgl. Bestimmung wie immer durch S. M. selbst statt.

ges. Präsident
Vorsitzender für Heiligen- u. Prophetenangelegenheiten.

Unser Korrespondent bemerkt hierzu: „Was werden wohl Abraham, Moses und die Propheten zu ihren neuen Amtsgenossen sagen?“

Nur langsam voran.

Man dürste Maledonien mit Reformen doch verschonen,
Weil wir sonst an den Bulgaren, nichts Genches bald erfahren.
Bei bekannten bösen Serben, kam's gewiß zum Ledbergerben,
Und dann drohen Albaner, auch nicht blos mit Stock und Besen.
Ausgerüttelte Rumänen kämen mit gewehten Zähnen;
Ramenlich bei schlauen Griechen kann man Pulver heut' schon riechen.
Wo kuriose Völker wohnen, wird gejagt mit blauen Bohnen,
Und der Sultan würde trachten Christenhunde abzuschlagen.
Hoffentlich zum Reformieren, wird die Lust sich noch verlieren;
Wird sie aber angeblasen, gibt es sicher lange Nasen,
Weil die wortgetreuen Türken musterhaft entgegen „würken“.

Große Geister begegnen sich alle hundert Jahre, kleine alle hundert Schritte.



Frau Stadtrichter: Herrjes Herr Feusi, händ Sie ä ghört, vo dem schüülige Attentat am Zolliserberg? Es ischt dänn doch efenig drüber use, daß mer nüd emal meh dörz zum Guus us, e chi goge Lust schnappe bi dem schöne Wätter?

Herr Feusi: Ja de Züri- und Adlisberg ischt halt scho lang's Schütüschnid gsi vo der Zürcher Polizei, und allem nach werdet sie's au bliibe, iwo Schützketobel und Zolliserberg. Parade i der Stadt unne macht si halt besser!

Frau Stadtrichter: Ja, damit's Limmatgäb niemer nimmt, goppelau!

Herr Feusi: Ja, per see, aber dä „Passant“, wo's i der Züri Züttig schahd, muß dänn gleich na en schöne Götti gsi si, daß er dä Hallung nüd pakt häb. Afäge gähb mer nah, bis mer's häb, da nügt all's nüdt. — Jedesfalls häd d'Polizei vorläufig de sää selle päckle, daß er dänn's nächst Mal wußt, was er g'tue häd. Laß fründli grüeze dihaim!

Ein Lokomotiv der Nordostbahn fängt mit vollem Recht zu schimpfen an:

Durch den Thurgau flog ich lange flott, Felder, Schlüsse, Dörfer, faperlot! Auf den glatten Gleisen wie geschissen, ei, wie hab' ich da so stolz gespissen, Aber spenzen muß ich jetzt und knurren, müttend rauchen; alle Räder surren. Heute peitscht man mich im Kreise Bier, daß ich leuche, schauf wie ein Stier. Grausam durch die Wüste nach Befehl jagt man mich, als wär' ich ein Kamel. Und obgleich ich binjo hübsch und nobel, muß ich rutsch'n durch das Galgentobel. Wie der schose Ochse vor dem Pflug schlepp' ich hinter mir den schweren Zug, Und als Galgentöbler müd und matt komm' ich in die böse Gallerstadt; Kann den trägen „Baueßbernern“ ähnlich nicht mehr treulich laufen Fahrten- pläntlich.

Während altersschwache Rumpelfasen sich nach Frauenfeld nicht überhaften, Anzusehen wie ein Abfuhrfaß; oder stecken bleiben nicht zum Spaß. Mühten wir so degradiert uns leiden und des Thurgaus schöne Straßen meiden, Will man uns durch Wald und Wildnis schleifen, könnten wir wie Bahnbeamte streifen!

Circulus vitiosus.

Der Philosoph ist stolz darauf, nicht eitel zu sein. Nur muß er sich hüten, nicht eitel auf seinen Stolz zu werden.

Es war doch eine Zeit voll Unschuld und Tugend, als man in den Pfahlbauten noch keine Fensterscheiben hatte! Wie hätte man da „Fensterln“ können?



Geehrte Redaktion!

Schon kaum nach beendigter Fastnacht finden wir auf Schritt und Tritt wieder Trümmer die Menge, geeignet am nächtlichen Karneval die Kosten zu tragen. So könnte man nach alter französischer Analogie jeden Tag des Jahres ausrufen: Le carnaval est mort, vive le carnaval! Es kann in der Tat gar nicht fehlen, daß uns jeden Tag der Reiz des Gegenseitens auf allen Gebieten vor Augen tritt, der sich unwillkürlich zum Wege verdichtet oder auf alle Fälle unbändigen Humor herausfordert. Borne steht natürlich Frau Militaria und die „Kulturstaaaten“. „Wo nehmen wir nur die weittragenden Gewehre mit höchster Durchschlagskraft und unübertroffener Präzision her? — Welches System ist das vollendetste bei der Artillerie, Federsporn oder Rohrrücklauf?“ Mit diesen quälenden Fragen wälzt sich zu heut zu „Nachte“ jeder halbwegs anständige Kriegsminister auf seinem Lager. Aber erst die humanitären Ideen! „Auf welchen Grad der Vollkommenheit können wir unsere Sanitätskompanie ausbilden? Welcher segensreicher Wohlthaten könnten unsere Feldlazarette im Ernstfalle fähig sein?“ Diese beiden letzten Fragen den ersten entgegensetzen, heißt doch wirklich Prinz Carnavals Vorstellungen in Permanenz erklären! Aber der Unsinn ist so altläufig, so offiziell, daß sich kaum irgend wer noch darüber Gedanken macht! Die neuen Kriegswissenschaften haben auch bei uns ein Pfändlein getrieben, benannt: Verlustflaggen! Aber wo der Wille fehlt, da ist hoffentlich kein Weg! Nicht übel hat ein höherer Offizier das Gewächs als „schwankendes Roth“ bezeichnet, das die ohnedies üppige Jagdhaftigkeit und Unsicherheit unter den Führern noch vermehren wird! Nach solchem Rezept sehen wir bei einem Truppenzusammenzug dicht vor dem Feinde folgende Situation voraus:

Der Divisionsadjutant (liegt hoch zu Ross zum Divisionär): „Herr Ober! 's het Ein's Raefblüte überhol!“

Divisionär: „Ganze Divisiwoon — Halt?“

So im Tempel des Janus!

Wie ganz anders im Gemach der Mütjen! Die ganze Welt ist heute literarisch, und wie! Vereinzel, literarische Vereine bilden die Erholung der durch die Tagesgeschäfte ermüdeten Menschheit. Die Erzeugnisse bedeutender Geistesheroen las man früher bei sich zu Hause. Aber was hätte das heute noch für einen Sinn? Wer hätte dann eine Ahnung davon, daß man literarisch ist? Und in diesem Gemach muß doch jeder gebildete Mensch stehen, wenn er schon keinen stilistisch oder gar orthographisch richtigen Brief schreiben kann! Unsere Schriftsteller und Dichter geben also — ganz nach Laune des Publikums — zu diesem auf die Stör! Wie schade, daß Heinrich Heine das nicht mehr erlebte. Er wäre direkt von seiner Hamburger Reise, seinen Verleger Campe am Arm — zu uns hereingesprungen mit dem Rufe: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten!... um mit einem letzten Seufzer hinauszuspielen: „Sag ich laß sie grüßen,“ was auch ich Ihnen in jähnlich verzweifelter Situation so respektvoll als-widrig zurufe. Ihr ganz ergebener

Trällifer.